

Die Wanderer

Autor(en): **Wiss-Stäheli, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ben und nicht verzweifeln; denn es gibt zahllose Gelegenheiten, wo unser unerschütterliche Glaube an den lebendigen Gott die höchste Arbeit ist, recht verstanden auch die lohnendste und jedenfalls ein fester Damm gegen alle Verzweiflung und gegen allen Hochmut. Wo dieser Glaube echt und gesund ist, da wird er auch auf den Gatten resp. auf die Gattin großen, schier unüberwindlichen Eindruck machen, und es werden von da aus tausend Unmöglichkeiten möglich werden. Man wird nicht nur dulden und stille sein, sondern auch verstehen lernen. Man wird nie das, was schlecht ist am andern, vertuschen; man wird auch das Schwarze niemals weiß machen. Aber man wird tausendmal auch in dem Mißfälligen einen edlen Kern sehen, man wird tolerant sein gegen Schwächen, wenn man nur sieht, daß sich bei dem andern ein ernstester Wille zum Bessern hin regt. O, wo beiderseits gehandelt wird nach dem apostolischen Wort: „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der erbitte sie von Gott, so wird sie ihm gegeben werden,“ da kann das Licht nicht ausbleiben, mögen auch tausend Verschiedenheiten in den Anschauungen der Eheleute sein. (Das Wesen des Menschen verstehen, führt auch zur Verzeihung. Red.)

Mag es sich handeln um die Erziehung der Kinder, mag es sich handeln um Vergnügungen und um Entfagungen, mag es sich handeln um häusliche Ausgaben, mag es sich handeln um gefellige Rücksichten, — wohl denen, die einmütig darin sind, ihre Weisheit zu suchen in dem Quell des göttlichen Lebens, die werden auch noch in allem einig werden. Und bis dahin, daß sie es sind, werden sie in Liebe einander tragen und einander willig von Herzen vergeben.

Ein Pfarrer, der, wie ich meine, im sächsischen Erzgebirge wohnte, hat mir einmal erzählt, daß ein junger Mann in seiner Gegend, wenn er sich verheiraten wolle, zu sagen pflege: „Ich will mich bekehren.“ Die Herren Bräutigame werden bei solcher Rede schwerlich an das denken, was die Bibel unter „Bekehrung“ versteht, sondern mehr an die allgemeine Umkehrung aller Verhältnisse, die jetzt kommen muß. Aber das vorliegende Kapitel hat uns reichlich bewiesen, daß die sittlich-religiöse Bekehrung nie so notwendig ist alsgerade bei der ehelichen Verbindung. Ihr sicheres und bleibendes Glück ist nur zuverlässig, wenn die Eheleute auf dem Grunde des lebendigen Christusglaubens stehen. Da gibt es nie einen Abgrund, der nicht überbrückt werden kann, weil das göttliche Vergeben über allem leuchtet!

Die Wanderer. *)

Ihre letzten Feuersgluten
Sieft die Sonne in das Meer,
Und zum Strande zieh'n die Fluten
Aus der weiten ferne her.

Und ein Spielmann kommt gezogen
Einsam an den Strand der See,
Und er greift zum Fiedelbogen,
Spielt ein Lied voll Lust und Weh.

*) Zu dem gleichnamigen Bilde von Karl Liehmann.

Hier ein Ritter, hoch zu Pferde,
Trabt daher im Panzerkleid,
Hört das Lied und steigt zur Erde,
Läuschet in Versunkenheit.

Dort ein Mönch, in ernstem Sinnen,
Naht auf seinem frommen Gang,
Und er schreitet nicht von hinnen,
Läuscht dem süßen Saitenklang.

Keiner weiß des andern Namen
Und wohin der andere zieht,
Die hier fremd zusammenkamen,
Läuschen jetzt demselben Lied.

Und dieselbe Klangesfülle
Jedem durch die Seele geht;
Einsam in der Abendstille
Harren sie wie im Gebet.

Und als leis verhallt die Weise,
Zieht ein jeder still davon,
Jedem folgt auf seiner Reise
Heimlich der verflung'ne Ton.

Josef Wif-Stäheli, Zürich.

Bunte Wissenschaft.

Wirtschaftlicher Nutzen der Gesundheitspflege.

Von Dr. Paul Schönach.

Die Pflege der Gesundheit muß sich jeder einzelne Mensch in hohem Maße angelegen sein lassen. Denn wird seine Gesundheit gestört oder beeinträchtigt, so erleidet nicht nur er selbst geistigen, körperlichen und materiellen Schaden, sondern auch seine Familie und der ganze Staat haben wirtschaftliche Verluste.

Durch Gesundheitsstörungen verliert der Mensch die Kraft zur Arbeit und die Fähigkeit des Erwerbes; er wird genötigt, zur Herstellung seiner Gesundheit außergewöhnliche Kosten aufzuwenden für kräftigere Nahrung und Pflege, für Arzt und Apotheker. Die Folgen davon sind dann leider nur zu oft Sorgen und Not der ganzen Familie. Und ist die Familie nicht imstande, diese Mittel selbst aufzubringen, so muß ihr die Gesamtheit zu Hilfe kommen; Wohltätigkeitsvereine gewähren mit dem Gelde Anderer Unterstützung, Gemeinde und Staat verausgaben hier Mittel, die sie anderen Steuerzahlern entzogen haben. Wohl uns, daß es in jedem geordneten Staatswesen so ist! Aber man muß doch zugeben, daß dadurch das Nationalvermögen bedeutend geschädigt wird, ganz abgesehen davon, daß der Gesamtheit auch noch die Arbeitskraft des in seiner Gesundheit Gestörten verloren geht. Leidet der Kranke sogar an einer ansteckenden Krankheit, so wird er direkt gefährlich für seine nähere und weitere Umgebung und macht oft städtische und staatliche Vorsichts- und Vorbeugungsmaßregeln nötig, die häufig große Summen verschlingen, den freien Verkehr im Lande behindern, Handel und Wandel im In- und Auslande durch Quarantänen u. s. w. beeinträchtigen können.

Das deutsche Kaiserliche Gesundheitsamt hat die durch Gesundheitsstörungen verursachten wirtschaftlichen Verluste ziemlich genau berechnet und zwar aus den Ergebnissen einer Statistik der Arbeiterkrankenkassen Deutschlands. Im Jahre 1891 kamen unter den damals vorhandenen 6 $\frac{1}{2}$ Millionen Rassenmitgliedern mehr als 2 Millionen Erkrankungen vor, jede Krankheit dauerte durchschnittlich 17 Tage. Für diese 34 Millionen Krankheitstage